

# Informationsbulletin



## Ein kleiner Schritt nach vorn, zwei grosse Schritte zurück?

**Kaum kommt mit dem erfolgreichen Regularisierungsprojekt Opération Papyrus in Genf und mit Forderungen nach einer City Card in Bern und Zürich Bewegung zugunsten der Sans-Papiers auf, wollen Bundesparlamentarier\*innen das Rad der Zeit zurückdrehen. Sie fordern mit einer Motion massive Verschlechterungen für tausende von Menschen ohne Aufenthaltsrecht.**

Im Herbst berichteten wir in unserem Bulletin über die Parlamentarische Initiative des SVP-Nationalrats Ulrich Giezendanner, mit der die heute gültige Krankenkassenpflicht für Menschen ohne Aufenthaltsrecht aufgehoben werden sollte. Die zuständige Kommission für Soziales und

Gesundheit (SGK) des Nationalrats empfahl die parlamentarische Initiative zwar zur Ablehnung. Doch gleichzeitig verabschiedete sie eine Motion unter dem harmlos klingenden Titel «für eine kohärente Gesetzgebung zu Sans-Papiers», die es in sich hat.

## »» Editorial

### Liebe Leserin, lieber Leser!

Das Recht auf Bildung oder den Abschluss einer Krankenversicherung sind verbriefte Errungenschaften, die sich die Sans-Papiers-Bewegung in den letzten 20 Jahren hartnäckig erkämpft hat. Die Kommission für Soziale Sicherheit und Gesundheit SGK greift diese Rechte an: So sollen gemäss ihrer im Januar eingereichten Motion Sans-Papiers aus den Sozialversicherungen ausgeschlossen oder der Datenaustausch zwischen den Behörden (zum Beispiel zwischen Schule und Polizei) erleichtert werden. Da die Folgen nicht absehbar sind, möchte vorerst die Staatspolitische Kommission SPK mit einem Postulat auf eine gesamthafte Überprüfung der Sans-Papiers-Problematik hinwirken.

Dass wir heute (noch!) nicht über eine weitere Verschlechterung der rechtlichen Lage für Sans-Papiers klagen, verdanken wir dem Lobbyieren und Intervenieren unserer Unterstützer\*innen im Parlament und in unseren Netzwerken. Es ist nicht das erste Mal, dass auf politischer Ebene die Grundrechte von Menschen ohne Aufenthaltsbewilligung massiv bedrängt werden. Diese Angriffe zu parieren erfordert Ausdauer und Engagement. Für den «Pfuus», den Sie als Unterstützer\*in schenken, danken wir Ihnen sehr.

Für den Vorstand: Ursula Kubicek

## »» Save the date!

### 17. Lauf gegen Rassismus

Sponsoringlauf für die SPAZ und weitere Projekte in Zürich gegen Rassismus. Sonntag, 16. September 2018, Bäckeranlage Zürich; siehe Beilage [www.laufgegenrassismus.ch](http://www.laufgegenrassismus.ch)

### Gefährliche Motion der Gesundheitskommission

Geht es nach der deutlichen Kommissionsmehrheit (17:7 Stimmen) sollen Sans-Papiers in Zukunft keine Sozialversicherung, also auch keine Krankenkasse, mehr abschliessen können. Stattdessen sollen sie im Krankheitsfall in einer staatlich finanzierten Anlaufstelle behandelt werden. Lehrpersonen sollen Sans-Papiers-Kinder an die Migrationsbehörde melden. Zudem sollen Vermieter oder Arbeitgeberinnen von Menschen ohne Aufenthaltsrecht härter bestraft werden. Und zu guter letzt sollen die heute schon strengen Härtefallkriterien noch weiter konkretisiert werden.



Foto: Reto Schlatter

Müsstig zu sagen, dass die Annahme der Motion schwerwiegende Folgen für die Betroffenen hätte. Sans-Papiers werden kurzerhand den Grundrechten beraubt. Denn das Recht auf soziale Sicherheit, Zugang zu Bildung und einer Gesundheitsversorgung gilt für alle – ob mit oder ohne gültigen Papieren. Der Vorschlag, eine staatliche Parallel-Gesundheitsversorgung für Sans-Papiers aufzubauen, ist nicht nur ineffizient, sondern auch nicht umsetzbar. Sans-Papiers werden sich aus bekannten Gründen davor hüten, staatliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, weil sie damit riskieren, ausgeschafft zu werden. Das hat zur Folge, dass sie sich nicht mehr behandeln lassen. Auch ein Verbot für Sans-Papiers, eine Krankenversicherung abzuschliessen, führt dazu, dass sie sich nicht oder erst bei schweren Komplikationen behandeln lassen würden. Mit all den negativen Auswirkungen auf ihre eigene Gesundheit und bei übertragbaren Krankheiten auch auf die Gesundheit der gesamten Bevölkerung.

### Müsstig zu sagen, dass die Annahme schwerwiegende Folgen für die Betroffenen hätte.

Sprachlos macht die Forderung, dass Lehrpersonen in Zukunft Schulkinder denunzieren müssen. Faktisch wird damit tausenden Sans-Papiers-Kinder ihr Recht, eine Schule zu besuchen, verwehrt. Ein Recht, das in der Verfassung und der UN-Kinderrechtskonvention verankert ist und über der Frage des Aufenthaltsstatus steht. Ohne Not nimmt die Kommissionsmehrheit in Kauf, dass es wieder Kinder in der Schweiz gibt, die nicht eingeschult werden und keinen Zugang zu Bildung haben.

### Breite Allianz dagegen

Gegen die Motion hat sich früh eine breite Allianz gebildet. Neben NGOs wie Kinderrechte Schweiz, dem Lehrer\*innenverband oder dem vpod stösst die Motion auch bei den Kantonen auf Ablehnung. Mit deutlichen Worten empfehlen die Konferenzen der Gesundheitsdirektor\*innen, der Sozialdirektor\*innen, der Erziehungsdirektor\*innen und Justiz- und Polizeidirektor\*innen die Motion abzulehnen.

Darüber hinaus empfiehlt auch die Staatspolitische Kommission (SPK) des Nationalrats, die Motion nicht zu überweisen. Diese ist normalerweise zuständig für ausländerrechtliche Fragen und hat deshalb verlangt, zur Motion der SGK Stellung nehmen zu können. Die ablehnende Positionierung ist ein wichtiges Signal, auch wenn sie mit 12:12 mit Stichtscheid des Präsidenten Kurt Fluri (FDP) nur äusserst knapp ausgefallen ist. Stattdessen fordert sie mit einem Postulat, dass die komplexe Problematik der Sans-Papiers in einem Bericht thematisiert werden soll. Unter Berücksichtigung der bisher gemachten Erkenntnisse aus Operation Papyrus sollen Fragen zu Sozialversicherungen, Zugang zu Schulen und anderen öffentlichen Leistungen, Rechtspraxis zu Verstössen in Bezug auf Vermietung und Schwarzarbeit sowie Umgang mit Regularisierung geklärt werden. Zudem sollen auch Lösungsansätze für

Menschen ohne geregelten Aufenthalt skizziert werden.

Die Motion der SGK und das Postulat der SPK werden im Juni im Nationalrat behandelt. In den vergangenen Monaten haben die Anlaufstellen das Gespräch mit zahl-

Es wäre wünschenswert, dass wir endlich vorwärts kommen - und nach zaghaften Schritten vorwärts nicht mit grossen Schritten wieder zurückgeworfen werden.

reichen Parlamentarier\*innen gesucht. Es ist insbesondere auch dieser hartnäckigen Arbeit zu verdanken, dass wir uns heute Hoffnung machen dürfen, dass die Motion der SGK abgelehnt wird, obwohl sie mit deutlicher Kommissionsmehrheit eingereicht wurde.

Es wäre wünschenswert, dass wir endlich vorwärts kommen – und nach zaghaften Schritten vorwärts nicht mit grossen Schritten wieder zurück geworfen werden.

Mattea Meyer, Co-Präsidentin Nationale Plattform zu den Sans-Papiers / Nationalrätin SP, Zürich / Vorstandsmitglied SPAZ

# Ich verliere die Hoffnung nicht!

**Interview mit Maria Mercedes\* aus Lateinamerika. Sie lebt mit ihrer Tochter als alleinerziehende Mutter seit vielen Jahren in Zürich. In ihrem Herkunftsland leben zwei weitere Kinder, die sie von der Schweiz aus unterstützt.**

**Eine Motion der Kommission für Soziale Sicherheit und Gesundheit verlangt eine massive Verschärfung für Sans-Papiers. So sollen u.a. Lehrpersonen von Sans-Papiers Kindern, diese bei den Behörden denunzieren müssen. Du hast selbst eine Tochter, die in Zürich in der 3. Klasse zur Schule geht. Was würde das für dich und deine Tochter bedeuten?**

Als ich davon gehört habe, wurde ich sehr traurig... (weint). Meine Tochter weiss nicht, in welcher Situation wir leben und dass wir Sans-Papiers sind. Sie hat sich sehr, sehr gut eingelebt in ihrer Klasse und fühlt sich dort sehr wohl. Wenn sich die Situation ändern müsste, wäre das für sie sehr schwierig. Andererseits wäre wohl sehr klar, dass sie dann nicht mehr zur Schule gehen könnte, weil wir das nicht riskieren könnten, dass eine Lehrperson sie beim Migrationsamt oder der Polizei anzeigt. Meine Tochter ist erst neun Jahre alt, sie ist noch zu jung, als dass ich ihr erklären könnte, wie wir leben; sie kann diese Situation noch nicht verstehen.

Auch grosse Sorgen bereitet mir die Tatsache, dass sie nicht weiter krankenversichert sein könnte. Das würde uns in eine äusserst schwierige Ausgangslage bringen. Was würden wir machen, wenn meine Tochter Cati\* krank werden würde?

**Was bedeutet die Schule für deine Tochter Cati?**

Die Schule bedeutet ihr alles! Sie hat dort ihren eigenen Freundeskreis, ihre Gruppe. Sie ist sehr angetan von der Schule und der Welt, die sich ihr dort eröffnet. Während den Schulferien fragt sie jeweils täglich, wann endlich die Schule wieder beginne. Dort kann sie ein Stück Normalität leben, das es sonst in unserem Leben kaum gibt.

**Wie sieht der Alltag deiner Tochter Cati aus?**

Ich arbeite nur noch am Nachmittag; früher hatte ich auch am Vormittag eine Arbeit. Cati geht nach der Schule in den Hort. Dort geht sie sehr gerne hin, es gefällt ihr sehr, mit den anderen Kindern zusammen zu sein. Ausserhalb vom Hort geht sie manchmal zu ihrer Freundin. Die Eltern dieser Freundin wissen aber nicht, in was für einer Situation wir leben. Das macht mir manchmal Angst.

**Weiss die Schule, dass ihr Sans-Papiers seid?**

Die SPAZ hat alles organisiert und dabei die Schuladministration und auch die Lehrperson über unsere Situation informiert. Auch im Hort kennen sie unsere Situation. Alle sind sehr verlässlich und sehr gut. Sie behandeln uns ganz normal. Im Moment habe ich Vertrauen in die Schule, aber wenn das Gesetz vorschreiben würde, dass Sans-Papiers Kinder von der Schule her denunziert werden müssten, könnte ich mich nicht mehr darauf verlassen.

**Wie wichtig ist dir die Schulbildung von deiner Tochter, welche Perspektiven siehst du für sie?**

Ich finde es extrem wichtig, dass sie lernt und sich entwickelt. Das Ziel ist, dass sie die Schule bis zum Abschluss absolvieren und dann einen Beruf lernen kann. Meine Tochter hat bereits viele Ideen, was sie werden möchte: z.B. Tierpflegerin oder Modedesignerin... Ich möchte, dass sie eine Chance bekommt im Leben, selbstständig wird!

**Was hast du für einen Wunsch an die Politik?**

Ich wünsche mir, dass sie die Lage der Sans-Papiers erkennen und auf eine Verbesserung unserer Situation hinarbeiten. Ich möchte endlich normal und mit einer Bewilligung arbeiten können. Und natürlich auch, dass meine Tochter eine Bewilligung erhält! Als ich vor vielen Jahren in die Schweiz kam, habe ich mir über diese Umstände nicht so viele Gedanken gemacht. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass man eine Bewilligung braucht um ein menschenwürdiges Leben zu leben und dass mir diese Bewilligung absolut verwehrt bleibt. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass ich «illegal» leben würde in diesem Land! Ich möchte nichts sehnlicher, als unsere Situation zu regularisieren. Alle sagen, dass dies sehr, sehr schwierig sei. Aber ich verliere die Hoffnung nicht!

\* aus Vorsichtsmassnahmen verwenden wir Pseudonyme

## »» Im Fokus

«Wir alle sind Zürich», «wir alle sind Bern» und auch in Biel, Lausanne und Luzern wollen Initiativen erreichen, dass alle Menschen die in einer Stadt leben die Politik und das Leben der Stadt bestimmen können und nicht nur diejenigen mit offiziellem Stimmrecht. Es ist eine Bewegung, die nicht länger akzeptieren will, dass ein so grosser Teil der Bevölkerung von der politischen Teilhabe ausgeschlossen ist. Die schweizerische Politik grenzt mit ihrer Erschwerung der regulären Migration für «Drittstaatsangehörige» ganz viele MigrantInnen und Geflüchtete aus und zwingt sie in ein Dasein im Schatten; ein Dasein in der Misere, der Armut und der permanenten Unsicherheit vor Verhaftung und Ausschaffung und der Prekarität.

Das Projekt «Züri City Card» versucht, dieser Realität eine Alternative entgegenzustellen. Seit längerem sind wir im Gespräch mit Verantwortlichen der Zürcher Stadtregierung. Diese hat ihrerseits eine interdepartementelle Arbeitsgruppe einberufen, um Spielräume abzustecken. Ein von dieser Arbeitsgruppe in Auftrag gegebenes juristisches Gutachten über die rechtlichen Umsetzungsmöglichkeit einer City Card soll bald veröffentlicht werden.

Wir setzen mit unserem Verein «Züri City Card» auf eine Bewegung von unten, um der Stadt zu zeigen, dass viele in der Stadt Zürich die Einführung dieses Stadtbürger\* innenausweises wollen und sich in Zukunft auch damit ausweisen würden. Wir planen nun eine Kampagne zur Sensibilisierung und Bekanntmachung der Idee. Helfen Sie mit!

**Bea Schwager, Leiterin der Anlaufstelle**



# «Als ehemalige Sans-Papiers bin ich sehr froh, Teil der SPAZ zu sein»

**Fany Flores ist seit April 2009 für die SPAZ tätig als Reinigungsfachfrau und pflegt unsere Räumlichkeiten.**

**Du arbeitest schon lange in der SPAZ, was hält dich bei uns?**

Ich arbeite seit 2009 in der SPAZ als Reinigungsfachfrau. Für mich ist die Arbeit sehr angenehm; ich schätze die Arbeit, die die SPAZ leistet sehr und ich bin sehr zufrieden, dass ich für die SPAZ arbeiten kann.

**Fühlst du dich als Teil der SPAZ?**

Ich bin selber eine ehemalige langjährige Sans-Papiers Frau und heute noch aktiv im «Colectivo sin papeles». Von daher kommt mein Bezug zur Arbeit der SPAZ. Wenn ich jeweils am Wochenende hierherkomme, fühle ich mich, wie wenn ich nach Hause kommen würde. Ich fühle mich sehr zuhause zwischen den Flugblättern und den Pflanzen. Ich sehe, dass ihr sehr viel Arbeit habt, das sehe ich euren Schreibtischen an... Ich bewundere die Arbeit, die die SPAZ leistet und von daher bin ich sehr froh, Teil der SPAZ sein zu können.

**Man sieht den Spuren von dir (besonders liebevoll platzierte und arrangierte Dinge) an, dass du deine Arbeit mit viel Herzblut verrichtest.**

Ja, ich empfinde viel Herzblut für diese Arbeit. Ich fühle auch, dass meine Arbeit anerkannt und wertgeschätzt wird.

**Ist es nicht speziell, immer allein zu arbeiten, dann wenn unser Büro leer ist?**

Ich schätze es sehr, wenn ich euch treffe und mit euch zusammen sein kann. Ihr begegnet mir immer mit einem Lächeln. Aber wenn ich allein bin, kann ich meine Arbeit, die zum Teil auch risikobehaftet ist – zum Beispiel beim Fensterputzen – verrichten, ohne dass ihr euch Sorgen machen

und mich zur Vorsicht mahnen müsst. Mir gefallen diese herausfordernden Arbeiten.

**Eigentlich hast du ja einen anderen Beruf...**

Ja, in Bolivien war ich Bäckerin/Konditorin. Ich würde gerne wieder in meinem Beruf arbeiten – aber, Arbeit ist Arbeit... Ich mache meine Arbeit gerne für die SPAZ und für die Familien, bei denen ich als Hausarbeiterin tätig bin. Ich schätze das Vertrauen, das mir entgegengebracht wird. Ich werde noch drei Jahre arbeiten, danach bin ich pensioniert.

**Wir danken Fany Flores ganz herzlich für ihre wertvolle Arbeit.**



## »» Kurznews

**Demo: Zwischen uns keine Grenzen.** Demo für Bewegungsfreiheit und für eine Regularisierung der Sans-Papiers. Bern, Samstag, 16. Juni 2018. Siehe Beilage

**Urban Citizenship** Der Begriff der Urban Citizenship steht für die Ausweitung der rechtlichen, politischen, sozialen und kulturellen Teilhabe aller Menschen, die in einer Stadt leben. Ein neues Buch dokumentiert das Konzept und ein dazugehöriges Projekt in der Shedhalle Zürich, welches u.a. der Forderung nach einer Züri-City Card Aufschub gegeben hat.

Urban Citizenship, zur Demokratisierung der Demokratie.

Herausgegeben von Martin Krenn & Katharina Morawek. Verlag für Moderne Kunst.

**Migration ist Normalität für die Schweiz. Geschichte der Migration in der Schweiz** Eine interessante neue historische Publikation zur Schweizer Migrationsgeschichte zeigt, dass Migration (Ein- und Auswanderung) schon immer zur Schweiz gehört hat. Sie beleuchtet aus historischer Perspektive die verschiedenen Ausprägungen migrantischer Bewegungen und der Reaktion der Gesellschaft und der Politik.

Holenstein André, Kury Patrick, Schulz Kristina: Schweizer Migrationsgeschichte.

Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Verlag Hier und Jetzt.